

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Pf. f. h. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 16 Pf.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 243

Herford, Montag, den 16. Oktober

1916

Mackensen an die griechisch-mazedonische Bevölkerung.

M. Berlin, 16. Okt. Die „Post“ meldet von der griechisch-bulgarischen Grenze: Generalfeldmarschall von Mackensen hat an die Bevölkerung von Griechisch-Mazedonien einen Aufruf erlassen, der in Zehntausenden von Exemplaren in griechischer, bulgarischer und in deutscher Sprache verbreitet worden ist. Das Manifest lautet wie folgt: „Seit einem Jahre befinden sich Truppen der Alliierten in Eurem Lande unter dem Vorwande Eurer Freiheit zu schützen, nach der aber niemand anders, als sie selbst trachten. Seit einem Jahr habt Ihr in Eurem Lande Franzosen, Engländer, Serben, Italiener, die sich als Herren Griechenlands gebären und Euch die Freiheit einer unabhängigen Nation genommen haben. Seit Monaten halten wir uns an Euren Grenzen und liegen Eure Unabhängigkeit und Eure Rechte unangefastet. Mit großer Geduld blieben wir Zuschauer, wie sich Eure Feinde allmählich auf Eure Kosten und durch Eure Mittel vergrößerten, während wir uns der äußersten Rücksicht, die wir der griechischen Nation schulden, befleißigten.“

Bürger Griechenlands! Wir wollten auch für die Zukunft Eure Grenzen nicht überschreiten. Der Feind greift an, um uns zu zerschlagen. Die Arme der Entente schonen weder Euch noch Euren Besitz.

Wir verlangen nichts von Euch. Zwischen Euch und uns, die die Kriegsnot gezwungen hat, Eure Grenzen zu überschreiten, gibt es keine Feindschaft und keinen Hinterhalt. So wie wir unser Bestes vollenden haben, werden wir der griechischen Boden wieder verlassen.

Bürger Griechenlands! Wir werden Euren Besitz und Eure Habe schonen. Ihr habt nicht die kleinste Gewalttat zu befürchten. Unsere Haltung hat zur Genüge bewiesen, daß wir Euch hochachten, habt Vertrauen in uns und unseren tapferen Soldaten. Kein Haar soll einem Griechen gekrümmt werden.

G. v. Mackensen.

Die Forts von Athen besetzt.

Amsterdam, 15. Okt. Nach einer Mitteilung aus Athen haben die Alliierten zur Kontrolle des Handelsverkehrs im Piräus die die Stadt beherrschenden Forts besetzt.

Bedingungslos Kapituliert.

Bern, 16. Okt. „Temps“ meldet aus Athen: Ministerpräsident Kambros hatte es verstanden, auf das Ultimatum des französischen Admirals Jourd'he, betreffend die Entwaffnung der Flotte und die Besetzung der Batterien und Forts im Piräus, eine genaue Antwort zu geben. Daraus ließ Jourd'he mitteilen, daß ihn die Antwort nicht befriedigte. Er habe den Auftrag, jeden Widerstand zu brechen. Erst auf diese Mitteilung hin ließ die griechische Regierung am Mittwoch mittag mitteilen, daß sie bedingungslos kapituliert.

Parade der königstreuen Truppen.

Athen, 14. Okt. Dem Blatte „Chronos“ zufolge wird der König über die Mannschaften der Flotte eine Parade abhalten und sie dazu beglückwünschen, daß sie ihrem Götzen treu geblieben sind.

Die Veröffentlichung der neuen Eidesformel.

D. Kopenhagen, 16. Okt. Aus Saloniki melden Pariser Blätter: Die erste Ausgabe des von der provisorischen Regierung herausgegebenen Amtsblattes veröffentlicht die Eidesformel für alle Beamten der provisorischen Regierung. Gleichzeitig wurden zwei Serien neuer Briefmarken herausgegeben. Die eine trägt das Bild Venizelos, die andere Serie ist mit den Bildern von Venizelos, Konstantinos und Danglis versehen.

21 amerikanische Munitionsschiffe in Archangelsk angekommen?

D. Stockholm, 16. Okt. „Evenska Dagbladet“ wird aus Christiania gemeldet: „Trendhjemmer Adresse“ bringt die Meldung, daß 21 amerikanische Fahrzeuge mit Munition in Archangelsk angekommen seien. (Diese Mitteilung bedarf noch der Bestätigung.)

Sarrail lahmgelegt.

D. Wien, 16. Okt. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Sofia: Die Offensive Sarrails gegen den rechten bulgarischen Flügel ist vollkommen lahmgelegt. Der Gegner kann keinerlei Vorteile mehr erringen. Der Kampf

um den Grenzfluß war lebhaft. Ein weiteres Vordringen ist für die Entente unmöglich, solange der Fluß selbst nicht in ihrer Hand ist. Der Feind verwendet deshalb dort seine Hauptkräfte. Seine Angriffe stießen dort auf den hartnäckigsten Widerstand; trotz ungeheurer Opfer blieb der Gegner stets an gleicher Stelle. Beim Dorfe Stozhitz schloß sich sechs rasch aufeinander folgende Angriffe. Das gleiche Schicksal hatten Angriffe an der Struma und Wardar. Die Hoffnungen der Entente, bald in Monastir einzuziehen, müssen als unerreichbar betrachtet werden.

Ein norwegischer Dampfer von deutschen Kriegsschiffen aufgebracht.

D. Christiania, 16. Okt. Der norwegische Dampfer „Hantjager“, der vor 14 Tagen mit Holzladung von Frederikstad nach Harstepool abging, ist nach einem Telegramm an die Reederei von deutschen Kriegsschiffen in der Nordsee aufgebracht und nach Vornholm geschleppt worden.

Die Greuelthaten der rumänischen Soldateska.

M. Berlin, 15. Okt. Die Nachrichten über rumänische Untaten in Siebenbürgen mehren sich täglich. Mäueren und Gewalttaten aller Art haben die rumänischen Truppen, ermutigt durch das böse Beispiel ihrer Offiziere, in großer Zahl begangen; von den bisher festgestellten Einzeltaten seien noch folgende hier genannt.

1) Bei Michael Kolz in Fogaras töteten rumänische Offiziere drei Wochen lang. Als er um Bezahlung bat, wurde der 76jährige Mann 14 Tage eingesperrt und mit Gefechen bedroht.

2) In die Apotheke von Johann Gutz brachen 14 rumänische Offiziere ein, brachen alles auf und raubten Waren im Werte von 30 000 Kronen.

3) Der Hauptmann von Stephanescu erbrach den Weinkelter und die Registratorin des Weinhändlers Wolf in Fogaras und nahm sich Wein und Geld mit.

4) Wie aus dem israelitischen Friedhof von Fogaras heute noch zu sehen ist wurden von rumänischen Soldaten die Gräber der reichen Spiritusfabrikanten aufgerissen, die Särge herausgeholt, geöffnet und nach Wertfachen durchsucht.

5) Maria Afentini, eine siebenbürgische Rumänin, wurde in Fogaras von rumänischen Offizieren verfolgt, verprügelt und geschlagen, so daß sie noch heute Kopf und Beine wund hat.

6) Zehn deutschen rote Kreuzschwestern wurden ihre goldenen Kreuze geraubt; es wurde ihnen mit Gefechen gedroht und sie zum Teil ohnmächtig fortgeschleppt und nach Rumänien gebracht.

7) Eine Frau Berjany, die jüdische, als ihr sämtliches Vieh ohne Bezahlung genommen wurde, verurteilte ein rumänischer Hauptmann zu 25 Knutenhieben auf den Unterleib. Nach erfolgter Exekution verstarb die Frau an den erlittenen Darmverletzungen.

Weitere Säuberung Siebenbürgens

M. B. Großes Hauptquartier, 14. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front setzten die Engländer wie an den vorhergehenden Tagen ihre rege Aufklärungsaktivität fort.

Die Sommerkämpfe dauern an. Eine Wiederholung der feindlichen Angriffe nördlich der Somme in der großen Breite, wie am 12. Oktober, gelang in unserem Speerfeuer nicht. Zwischen der Ancre und Morval kam nur ein starker Teilangriff bei Guendecourt zur vollen Entwicklung; er wurde abgelehnt. Die aus der Linie von Morval bis südlich von Bouchavesnes vordringenden Angriffe führten fast durchweg zu schweren Nalämpfen, in denen die französische Infanterie überall unterlag. Die Truppen der Generale von Bochn und von Garnier sind im vollen Besitz ihrer Stellungen. Am Südteil des Waldes St. Pierre laas wurden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entzogen. 7 Offiziere, 227 Mann und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Mit besonderer Auszeichnung fielen das Jäger-Regiment Nr. 36, das Infanterie-Regiment Nr. 48 und die Division des Generalmajors von Desler und Scharfstein.

Südlich der Somme lebte der Kampf in Abtaincourt von neuem auf und brachte uns Erfolge. Teile jüdischer

Regimenter brachten in einem feindlichen Handreich den Luitel des Ambos-Waldes (nördlich von Chaulnes) wieder in unseren Besitz und nahmen hierbei 6 Offiziere, 400 Mann gefangen.

Im Maasgebiet vorübergehend heftig gesteigerte Artillerietätigkeit. Südlich der Maas einzelne bedeutungslose Handgranatentämpfe und schwächere ergebnislose feindliche Vorstöße.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An vielen Stellen der Front westlich von Lud rege Gefechtsaktivität.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Verfolgung an der Ostfront machte gute Fortschritte. Auch an der Straße Gila-Szereda-Schmes-Pas hat der Gegner nachgegeben.

An den Grenzpfählen des Burzenlandes gewannen die verbündeten Truppen Gelände. Die Rumänen bühnen hier 292 Gefangene, darunter 8 Offiziere sowie 6 Maschinengewehre ein.

Westlich des Vulkan-Pajos wurden feindliche Angriffe im Gegenstoß abgelehnt; an einer Stelle hat der Gegner auf der Kammlinie Fuß gefaßt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Keine Ereignisse.

Mazedonische Front.

Im Cerna-Bogen scheiterten die erneuten, auch nachts fortgesetzten serbischen Angriffe. Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Schwere Verluste des Feindes an der Somme.

M. B. Großes Hauptquartier, 15. Oktober.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Starke Artilleriekämpfe beiderseits der Somme, der sich über die Ancre nach Norden ausdehnte und zwischen Courcellette und Rancourt, sowie an der Front Barleux-Abtaincourt größte Heftigkeit erreichte.

Englische Angriffe führten nördlich von Thiepval zum Handgemenge in unseren Linien; an einer Stelle setzte sich der Feind fest, sonst ist er überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen. In der Gegend von Reboeuvs wurde der Gegner abgewiesen.

Die Franzosen griffen zwischen Barleux und Abtaincourt an; sie haben im Dorfe und in der Zuckfabrik Genemont Fuß gefaßt, im übrigen wurden sie zurückgeschlagen. Der Südteil von Abtaincourt in unserem Besitz.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zeitweise starkes Artilleriefeuer südlich der Maas.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front westlich von Lud hielt die gesteigerte Gefechtsaktivität an. Starkes Artilleriefeuer, das sich etwa auf die Front von Sinialwa (am Stochod) bis südlich von Gorochow erstreckte, leitete russische Angriffe ein, die gestern auf das Waldgelände südlich von Zaturay und die Gegend von Wulinow beschränkt blieben und abgelehnt wurden. Auch zwischen den von Pluhow und Mohatyn nach Tarnopol führenden Bahnlinien und an der Karajowka wurde es lebhafter.

In den Karpathen gewannen wir die am 21. September verlorene Kuppe Smotrec zurück. Im Kireli-Baba-Abchnitt erlangten österreichisch-ungarische Truppen im Angriff Vorteile und nahmen 444 Mann gefangen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An der Ostfront erfolgreiche Kämpfe mit feindlichen Nachhuten.

An den Grenzpfählen des Burzen-Landes keine wesentliche Veränderung.

Beiderseits des Szurdut-Pajos wurden rumänische Angriffe abgelehnt; von dem vortorgeten feindlichen Teile des Stammes ist der Gegner wieder betrieblen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Unverändert.

Mazedonische Front.

Starke feindliche Angriffe sind westlich der Bahn Monastir-Florina gescheitert. Angriffsversuche südlich der Bahn wurden niedergebunden. Andauernde Kämpfe im Cerna-Bogen ohne Veränderung der Lage.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die achte Isonzo-Schlacht beendet.

Wien, 14. Okt. Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Sahzeg (Söding) bemächtigte sich der Feind eines Teiles des Grenzstammes. Ein mächtiger Gegenstoß warf ihn zurück. Am die Höhe wird noch gekämpft. Die Säuberung der südlichen und östlichen Grenzgebiete Siebenbürgens machte rasche Fortschritte. Die Rumänen wurden an zahlreichen Punkten über die Pässe zurückgedrängt. Überall, namentlich im Ghergho-Gebirge, hoben unsere Truppen ganze Abteilungen Gefangener der verschiedenen rumänischen Verbände auf. In Wolhynien herrschte gestern sehr lebhafteste Gefechtsaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da auch der gestrige Tag an der italienischen Schlachtfeld ruhiger verlief, ist der achte große Ansturm der Italiener mit den Kämpfen des 11. Oktober als abgeschlossen zu betrachten. Mehr noch als in den letzten Schlachten hatte der Feind diesmal seine Kräfte gegen den Südflügel zusammengezogen. Zwischen dem Meer und den Höhen östlich von Görz waren die dritte, und Teile der zweiten Armee, mit insgesamt etwa 16 Infanterie-Divisionen, mit einer sehr mächtigen Artillerie und zahlreichen Minenwerferbatterien angelegt. Unsere tapferen Kämpfer haben durch eine Woche im schwersten Feuer ausgeharrt und gestern drei Tage den unaufhörlichen Stürmen des an Zahl überlegenen Feindes getrotzt, bis ihn seine Verluste zwangen, den Angriff einzustellen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader neuerdings die militärischen Objekte von Monfalcone und San Ganciano erfolgreich mit Bomben belegt. Am Abend des 13. griffen unsere Seeflugzeuge die Abwehrwerke in Monfalcone an und erzielten viele Treffer. Feindliche Flugzeuge warfen über dem alten Hafen von Triest und nördlich von Miramar Bomben, ohne irgend einen Schaden anzurichten. Sie wurden von unseren Seeflugzeugen verfolgt und hierbei ein feindlicher Flugzeug durch Fliegerführerleutnant Banjeld zum Niederstürzen im Sturzflug hinter den feindlichen Linien gezwungen. Bei allen Unternehmungen wurden unsere Flugzeuge erfolglos beschossen.

Flottenkommando.

Wien, 15. Okt. Amtlich wird gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Sahzeg (Söding) haben unsere Truppen in erbitterten Kämpfen den Grenzstamm in ganzer Ausdehnung behauptet.

Südlich und östlich von Proso (Kronfeld) trat gestern keine wesentliche Veränderung ein.

Im östlichen Grenzraum Siebenbürgens wurden nur im Ghergho-Gebirge schmale Landstriche vom Feinde gefaßt. Südlich von Kireli-Baba gewannen unsere Truppen in überraschendem Vorstoß Gelände und brachten drei russische Offiziere, 443 Mann und ein Maschinengewehr ein. Deutsche Bataillone nahmen die Höhe Smotrec wieder in Besitz. Südlich des Panty-Sattels wurde ein russischer Vorstoß abgelehnt.

In Wolhynien neuerliches Anschwellen der russischen Kampfaktivität. Auf beiden Front-Absehnitten lag den ganzen Tag über schweres russisches Geschützfeuer. Stellen-

weise brach auch Infanterie aus den feindlichen Gräben vor, die aber nirgends bis an unsere Hindernisse zu gelangen vermochte.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Geschäftstätigkeit blieb im allgemeinen gering. Im Göttingen griffen die Italiener heute früh unsere Stellungen auf den Höhen südöstlich vom Söber an. Dieser Vorstoß brach teilweise schon in unserem Artilleriefeuer zusammen, teilweise wurde er im Handgemein abgewiesen.

Deftlich von Trient wurde ein feindlicher Jarman im Luftkampf abgeschossen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Wie das Kriegsrüstungsamt entstand.

Staats- und Kriegsminister Wied von Hohenborn hat die „Kriegsrüstungs-Abteilung“ eine „unentbehrliche Einrichtung für die Heeresverwaltung“ genannt. Daß dieses eben erst zweijährige Kind heute als etwas ganz Selbstverständliches neben dem Kriegsministerium und dem Eisenbahnministerium steht, verdankt es seinem Vater, Walter Rathenau, der schon mit Genehmigung des preussischen Kriegsministeriums ein Buch: „Deutschlands Rüstungsversorgung“ (E. Schöner Verlag, Berlin) veröffentlicht. Über den äußeren Hergang, der zur Gründung der „Kriegsrüstungs-Abteilung“ führte, berichtet Rathenau in seinem Buch wie folgt: Am 4. August, als England den Krieg erklärte, geschah das Ungeheuerliche und nie Geahnte: unser Land wurde zur belagerten Festung. Geschlossene zu Lande, und geschloffen zur See war es nun ungewissen auf sich selbst, und der Krieg lag vor uns, unübersehbar in Zeit und Aufwand, in Gefahr und Opfer. Drei Tage nach der Kriegserklärung trug ich die Ungeheuerlichkeit unserer Lage nicht länger, ich ließ mich melden bei dem Chef des allgemeinen Kriegsdepartements, dem Oberst Scheuch, und wurde am 8. August abends freundlich von ihm aufgenommen. Ihm legte ich dar, daß unser Land verarmt war auf eine beschränkte Reihe von Monaten mit den unentbehrlichen Stoffen der Kriegswirtschaft verlorst sein würde. Die Kriegsdauer schätzte er nicht geringer ein als ich selbst, und so mußte ich an ihn die Frage richten: Was ist geschehen, was kann geschehen, um die Gefahr der Erstickung von Deutschland abzuwenden? Es war sehr wenig geschehen, und es geschah dennoch viel; denn das Interesse des Kriegsministeriums war geweckt. Als ich bestimmt und forschend heimkehrte, fand ich ein Telegramm des Kriegsministers von Falkenhayn, das mich auf den nächsten Vormittag auf sein Arbeitszimmer bestellte. Es war Sonntag, der 9. August. Ich dankte dem Minister und sagte ihm: Ich bewunderte, daß er in dieser Mobilisationszeit in der Lage sei, seine Zeit zu opfern, um sich mit fremden Gedanken zu befassen. Er antwortete, indem er auf seinen Schreibtisch wies: Sie sehen, dieser Tisch ist leer. Die große Arbeit ist getan, die Mobilisation ist vollendet, es ist nicht eine Restauration gekommen, und ich habe Zeit, Befehle zu empfangen. Die Unterhaltung währte einen Teil des Vormittags, und als sie endete, war der Beschluß des Kriegsministers gefaßt, eine Organisation zu schaffen, gleichviel wie groß, gleichviel mit welchen Mitteln; sie mußte wirksam sein und mußte die Aufgabe lösen, die uns auferlegt war. In diesem entscheidenden Augenblick brachte der kühne, vernunftvolle Entschluß des preussischen Kriegsministeriums den Wendepunkt auf dem Gebiet, von dem ich zu Ihnen sprechen darf. Ich wollte mich verabschieden; der Kriegsminister behielt mich dort, indem er mir die unerwartete Zustimmung stellte, ich sollte die Organisation dieser Arbeit übernehmen. Vorbereitet war ich nicht; Bedenken wollte ich mir aussprechen, das wurde nicht zugelassen, meine Zustimmung hatte ich zu geben, und so sah ich mich wenige Tage darauf im Kriegsministerium untergebracht.

Zuerst waren nur fünf Männer an der Arbeit; heute sind es längst über 500 im Hause, draußen viele Tausende von Angestellten der einzelnen Rüstungsgesellschaften und ihrer Zweiganstalten. Heute ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß die Rüstungsabteilung auch im Frieden

weiterbestehen muß als Kern eines wirtschaftlichen Generalstabes. Rathenau schlägt hierfür den Namen „Kriegswirtschafts-Abteilung“ vor. Der Kreis der Rüstungsstoffe, die zwangsläufig werden mußten, erschien anfangs klein. Bald aber stellte es sich heraus, daß solche Stoffe, die der Landesverteidigung dienen und die nicht dauernd oder ausreichend im Inlande gewonnen werden können — dies ist die amtliche Definition — mehr und mehr eigenem Willen und eigener Willkür entzogen werden müßten. Am 1. April 1915 konnte Rathenau die Abteilung dem Kriegsministerium als eingearbeitetes, fertiges Werk abgeben und von seinem Ehrenamt zurücktreten. Sein Nachfolger ist Major Roeth geworden, der die Organisation weiter ausbaute, behördlich vervollständigte. Erst aus Rathenaus Buch können wir all die heftigen Gefahren ablesen, denen wir dank der Umsicht und des Fleißes eines Mannes entgangen sind. Und schon deshalb verdient es das Buch, allgemein gelesen und bekannt zu werden.

Wiederzusammentritt des preussischen Landtags.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird seine Arbeiten am 16. November wieder aufnehmen. Das Abgeordnetenhaus wurde am 27. Juni vertagt, einige Wochen später als in Aussicht genommen war, weil es nicht leicht war, über die Steuerzuschläge eine Verständigung zwischen Abgeordnetenhaus und Herrenhaus herbeizuführen. Die Regierung hatte in ihrer Vorlage vorgeschlagen, die erhöhten Steuerzuschläge bis zum ersten Friedenssetztag zu lassen; das Abgeordnetenhaus bewilligte diese Steuerzuschläge zunächst aber nur für das Etatsjahr 1916. Das Herrenhaus stellte die Regierungsvorlage wieder her, und schließlich kam ein Kompromiß dahin zustande, daß die Zuschläge bis zum ersten Friedenssetztag, jedoch nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus, in Kraft bleiben sollen.

Die Vertagung des Landtags erfolgte im Juni bis zum 14. November. Im Einverständnis mit der Regierung wird nun der Präsident die erste Sitzung zwei Tage später, auf den 16. November, ansetzen. Einige Tage vorher wird dem Abgeordnetenhaus eine Diätenvorlage zugehen. Zweimäßigkeitsgründe haben dazu geführt, die im Reichstag geltende Ordnung auch auf das Abgeordnetenhaus zu übernehmen. Da diese Diätenvorlage eine Veränderung der Verfassung in sich schließt, und deshalb einer wiederholten Abstimmung nach 21 Tagen bedarf, wird die endgültige Entscheidung über die Vorlage erst nach Neujahr erfolgen; eine Unterbrechung der Landtagsverhandlungen dürfte Mitte Dezember bis zum Januar stattfinden und alsdann dem Hause sofort der Etat zugehen.

Ein peinlicher sozialdemokratischer Vorgang.

Einen peinlichen Vorgang nennt die sozialdemokratische „Volksstimme“ in Chemnitz ein Vorfall in Reutlingen. Dort wurden alle bisherigen sozialdemokratischen Stadtverordneten, welche nicht ausdrücklich sich zur Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft bekannten, als Kandidaten beigestellt. Unter den neuen radikalen Kandidaten für die Stadtverordnetenwahlen ist nach dem Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften auch „ein berücksichtigter Zwischenmeister in der Konfektions-Industrie und Ausbeuter von Seimarbeiterinnen“.

Die Briefe des Fürsten Salin.

Der Reichstagsabgeordnete Scherdmann schreibt der sozialdemokratischen Presse:

Aus dem Zeitungsbereich über die gestrige Reichstags-Sitzung ersehe ich, daß der Abg. v. Westarp in seiner Rede die Frage aufgeworfen hat, wie die Briefe des Fürsten zu meiner Kenntnis gelangt seien. Sollte ich die Frage des Grafen von Westarp gehört — wahrscheinlich war ich gerade außerhalb des Saales, als er sie stellte —, so würde ich im Reichstage selbst in einer persönlichen Be-

merkung gesagt haben, was ich nunmehr hier feststellen muß:

Die Abschriften der Briefe des Fürsten zu Salin sind in zahlreichen Exemplaren verbreitet. Wer sie in den Verkehr gebracht hat, geht meines Erachtens deutlich genug aus einem Briefe des Fürsten vom 9. September dieses Jahres hervor. Auf die Unmöglichkeit der Eingabe des Fürsten an den Kaiser vom 25. Jan. 1916 erhielt er eine sehr ungnädige Antwort, die Eingabe war nämlich mit Befremden und höchstem Mißfallen aufgenommen worden. Es wurde dem Fürsten u. a. ausdrücklich mitgeteilt, daß der Kaiser den Empfang jedes Unterzeichners der Eingabe ablehne. Das verknüpfte den Fürsten begreiflicherweise mit der Frage, ob er sich an den Chef des Zivilkabinetts des Kaisers:

„Ich behalte mir daher vor, einerseits von der Unmöglichkeit der Eingabe den mir geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen, andererseits ...“

Dem will ich nur hinzufügen, daß Vervielfältigungen der Unmöglichkeit der Eingabe sogar in den besetzten Gebieten des Westens verbreitet worden sind. Die Frage des Grafen von Westarp ist wohl hiernit erscheidend genug beantwortet. Ph. Scheidemann.

Herford und Minden-Ravensberg.

16. Oktober.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Der Sekreite Heinrich Winter, Stützberg, Rutenbergstr. 3, erhielt in der Sonne-Schlacht das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Der Unteroffizier Wilhelm Weber, Inf.-Regt. 55, 8. Komp., Sohn des Bäckers Os. Weber, Wittekindstr. 11, wurde für hervorragende Tapferkeit an der Sonne mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

f. Das Eisene Kreuz 1. Klasse für einen Herforder Arzt. Dem Stabsarzt der 1. Kl. Dr. S. Lange von hier wurde das Eisene Kreuz 1. Kl. verliehen. Die hohe Auszeichnung wurde ihm zu teil, weil er bei den Kämpfen vor Verdun unter den größten Gefahren und höchsten Schwierigkeiten seinen Beruf ausübte. Möge der tapfere Arzt gesund wieder zu seiner Familie zurückkehren!

gl. Passierischeine für besetzte Gebiete. Für Reisende, welche die besetzten Gebiete besuchen wollen, wird die Mitteilung von Interesse sein, daß künftig für jeden Passierischen eine Gebühr von 3 M erhoben wird. Von der Gebührenentrichtung sind befreit: a) Personen die im Dienste oder Auftrage der Reichs- und Staatsbehörden reisen, b) schwerverletzte oder verwundete Angehörige in Lazaretten usw. besuchen, und c) Bedürftige, in besonderen vom Generalkommando zu beurteilenden Fällen. Dem Antrage auf Befreiung von der Gebühr müssen die Unterlagen, also Auftragschreiben der Behörde, Benachrichtigung seitens des Lazarets oder des Verwundeten oder ein Zeugnis der Polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers beigelegt sein. Der Passierischein wird auf die Dauer von längstens 4 Wochen erteilt. Eine Verlängerung, welche bislang ohne Anfrage bei der Frontstelle möglich war, ist künftig ausgeschlossen. Die Frontstelle bzw. der Generalgouverneur muß bei jeder Verlängerung gehört werden und die Zustimmung erteilen. Ferner muß jeder Reisende, der die Reichsgrenze überschreitet, im Besitze eines ordnungsgemäßen Passes sein. Bisher genügt neben dem Passierischein ein Personalausweis mit aufgesetzter abgebempelter Photographie. Künftig ist ein solcher Personalausweis nur ausreichend bei Reisen innerhalb des Reichsgebiets. Sobald die Reichsgrenze überschritten werden soll, ist ausnahmslos ein Paß erforderlich, der vom Landrat, Polizeipräsidenten oder in freisfreien Städten von der Polizeiverwaltung ausgestellt wird. Da die Ausstellung eines

Passes in der Regel erst nach genauer Prüfung der Verhältnisse des Antragstellers erfolgt und deshalb nicht so schnell zu erlangen ist, wie ein Personalausweis, so empfiehlt es sich für alle, welche einen Antrag auf Erteilung eines Passierischeines nach dem besetzten Gebiet zu stellen beabsichtigen, sich rechtzeitig in den Besitz eines Passes zu setzen. Auch bei Reisen im Inland ist der Reisepaß das beste Legitimationspapier, und deshalb sollte jeder, der sich viel auf Reisen befindet, mit einem Paße versehen sein.

— Kriegsgeliebte Beamtinnen. Das Reichspostamt hat jetzt bestimmt, daß die kriegsgeliebten Post- und Telegraphengehilfinnen auf ihren Antrag bis zur Rückkehr des Ehemannes aus dem Kriege unter denselben Bedingungen wie vor der Vorbereitung weiter beschäftigt werden. Im Falle ihrer Rückkehr kann ihnen ein Urlaub bis zu acht Wochen gewährt werden. Den etatsmäßig eingestellten Gehilfinnen wird das Dienstverhältnis indessen belassen. Von Fall zu Fall soll entschieden werden, ob die Beamtinnen im Dienst bleiben kann, wenn der Ehemann nach endgültiger Entlassung aus dem Heeresdienst nicht gleich in eine selbstbeständige Stellung zurücktreten kann. Dasselbe gilt für den Fall, wenn der Ehemann kriegsgeliebt oder mit erheblicher Beschädigung seiner Erwerbstätigkeit zurückkehrt. Unter Umständen kann dann die kriegsgeliebte Gehilfin dauernd im Amte verbleiben.

— Was die Gastwirte wünschen. Der Reichsverband deutscher Gastwirteverbände hatte, nach der „Frankf. Ztg.“, an den Bundesrat die Bitte gerichtet, die Reisenden und eventuell die Gastwirte überhaupt etwas besser mit Fleisch und Eiern zu versorgen, als in der allgemeinen Regelung vorgesehen ist. Begründet wurde die Bitte u. a. damit, daß in den Familien unter den Familienangehörigen ein besserer Ausgleich zwischen den verschiedenen Nahrungsmitteln geschaffen werden könne als im Wartesaal, wo jeder Gast nur nach Maßgabe einer Lebensmittelfarte Nahrungsmittel erhalten könne. Das Kriegsernährungsamt ist auf diese Wünsche der Gastwirte jedoch nicht eingegangen, sondern hat dem Verband in Berlin folgende Antwort erteilt: „Die Höhe der Fleischrationen einseitig für Reisende, die gewöhnlich sind, ihre Mahlzeiten in den Hotels einzunehmen, zu verbessern, muß ich zu meinem Bedauern ablehnen. Es ist kein Grund vorhanden, den Fleischverbrauch auf der Reise höher zu gestalten als in der Familie, zumal jeder Reisende auch Angehöriger seiner Familie sein dürfte. Außerdem steht der Ausgabe höherer Karten für Reisende auch die Schwierigkeit der Kontrolle, daß sie nur auf Reisenden verwendet werden, entgegen. Dasselbe Gründe sprechen gegen eine vorzugsweise Behandlung des Gastwirtschaftsgewerbes bei der Eierverteilung. Bei deren Durchführung muß Wert darauf gelegt werden, daß die geringe Menge Eier, die in gegenwärtiger Jahreszeit zur Verfügung steht, möglichst gleichmäßig verteilt wird.“

— Die Kartoffelverteilung am Sonnabend ist in unserer Stadt viel besprochen worden. Heftige Angriffe wurden dabei gegen die Stadtverwaltung und vor allem gegen das städtische Ernährungsamt gerichtet. Sehr zu Unrecht. Es sind am Sonnabend nachmittags alle Nummern abgefertigt, die geladen waren, niemand davon ist zurückgeblieben. Die Hunderte, welche sich sonst noch eingefunden hatten, wurden selbstverständlich auf den Schluß der Verteilung verwiesen, konnten aber zum großen Teil auch noch befriedigt werden. Ein kleiner Rest von den drei Ladungen, die zur Verfügung standen, mußte für die Lazarette zurückgehalten werden. Die Sachverständigen und Beauftragten der Verteilung, die sich an uns gewandt haben, gegen sämtlich von falschen Voraussetzun-

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge von Mantouff.

„Bitte!“ sagte Flore gleichgültig. Sie hatte sich auf ihrem niedrigen Lieblingsstuhl vor dem Kamin gesetzt. Die Füße hielt sie gegen die wärmende Kohlenhitze, Lampenlicht fiel von rüch-wärts über ihre Schulter auf die Blätter des Buches. Es entströmte einer Lampe, welche das Fräulein, dienstfertig aufspringend, mit einem Tischen näher rückte — den Effekt prüfend und ergebnislos anfragend, ob es so hell genug sei. „Danke!“ sagte Flore, „bitte, bemühen Sie sich nicht. Es ging auch ohnedem ganz gut.“

„Aber so doch besser. Ich werde die Gräfin nun aber nicht mehr jähren.“

Sie zog sich einen Stuhl an das Tischchen und knisterte hörbar mit dem Seidenstoff, an dem sie saß. Dabei prüfte sie, ob auch sie, auf diese Weise der Herrin im Rücken sitzend, Teil haben könnte an der vielleicht interessanten Dekoration. Dank der brillant hergestellten Beleuchtung, Dank ihrer scharfen Augen, Dank der ziemlich großen Schrift — es ging. So sah sie, die Arbeit in den Händen haltend, mit vorgeneigtem Halse da und fand ihre Mühe belohnt. Flore achtete nicht mehr auf sie — ihre Gedanken waren ganz im Banne der plötzlich wieder heraufbeschworenen Bilder aus ihrem Kindheitsparadiese.

6.

Tagebuch von Florentine Isabelle von Tosty ihr zu ihrem sechzehnten Geburtstage geschenkt von

Herrn sie liebenden Tante Dorette von Massow.

Bremkau, Marmelhaus, am 6. Mai 1855.

So ein Tagebuch anzufangen ist eine sehr schwierige Sache. Mit was soll man denn? — Ich kann mir doch eigentlich nicht selbst erzählen, was ich schon weiß, als wäre ich eine

meiner Cousinen in Berlin, mit denen ich Briefe zu wechseln pflege. Aber Tante sagt, es sei nun mal Mode, daß junge Mädchen Tagebücher führen, „um ihre Empfindungen niederzulegen.“ In ihrer Jugend vor vierzig Jahren sei das noch viel mehr Mode gewesen — aber die jetzige moderne Jugend sei materiell und unpoetisch. Das ist wohl möglich.

Ich habe bisher dies wunderlich eingebundene Buch mit der silbergeprägten Insektstimm nur von außen angesehen, weil ich mir so abern vorkam, sowie ich mir selbst darin erzählen wollte, wer ich sei und was ich denke. Da kam mir heute Friß zu Hilfe: „Das ist aber doch ganz einfach, Mädchen, Du schreibst doch gar nicht für Dich, sondern“ — hier zog er mit dem Arm einen weiten Bogen — „für Deine Kinder und Kindeskinde!“

Ich sah mich unwillkürlich auch in weitem Bogen um, denn mir war, als müßte bereits hinter mir eine ganze Reihe menschlicher Wesen aufmarschiert sein von der Kleinheit meines Daumens bis zur Höhe des Thorpfostens.

Ich muß recht dumm ausgesehen haben, denn Friß begann zu lachen. Aber plötzlich begriff ich, was er meinte. Natürlich, man wird einmal ein altes Großmütterchen und hat Kinder und Enkel, die aus Großmamas Jugendzeit hören wollen. — „Wenn man nicht eine alte Jungfer geblieben ist,“ sagte meine ältere Schwester Flore trocken.

Das machte mich wieder nachdenklich. Zweifelnd sah ich Friß an.

„Beruhige Dich, Mädchen,“ sagte er, „Du wirst keine alte Jungfer!“

Diese Versicherung war mir, ich gestehe es, wirklich angenehm, denn so gern ich Tante Dorette habe, ich möchte doch nicht mal so werden wie sie.

Ich denke lieber daran, daß einmal meine Enkelkinder dies Buch durchblättern und gerührt sagen: Großmama hat geschrieben doch eine schöne Handschrift!

Ja, ja!

Das war ein Seufzer. Ich weiß nicht, wie ich ihn sonst wiedergeben soll. So seufzt Tante immer.

Nun aber ins Zeug, meine Kinder und Kindeskinde, laß Euch also berichten, wie es in und um Großmama ausfiel als sie jung war. So geht's prächtig. So ist's ein wahres Vergnügen, zu schreiben!

Also wir leben in Bremkau, das ist eine kleine Stadt mit einer alten Kirche, recht abgeheultem Pfarrer und einem Ratshause, in dessen großem Saal die „Eintracht“ ihre Feste feiert. Die „Eintracht“ besteht aus den Lehrern des Gymnasiums, den alten und dem jungen Doktor, dem Apotheker, dem Bürgermeister. Ehrengäste sind die Offiziere und die Regimentsdamen.

Mein Vater kommandiert das Regiment — unser herrliches Regiment! Ja, wir sind vier Soldatenmädels. Der Papa ist ganz prachtvoll. Wir lieben ihn über alles in der Welt, ja — und das will viel sagen — noch mehr wie die Mama, die ein solcher Engel ist, daß ich nicht weiß, wie ich sie Euch beschreiben soll. Aber den Papa, den kann ich Euch beschreiben, sehr genau sogar. Wenn man ihn ansieht, begreift man, daß seine braven Reiter für ihn schwärmen. Und das thut sie. Er ist ebenso schnell wie glitzig und immer vergnügt. Schon wenn er durch den Hof gegangen kommt oder nun gar, wenn er reitet, sieht man ihn mit Vergnügen an — er hat ein feines, rotes Gesicht, blühende Augen, einen mächtigen Schnurbart, dessen Spitzen sich wie Nadeln. — Schnurbart und sein dickes Haar, welches geflochten ist und terzgerade steht, wie eine Birne, sind schon jetzt aschgrau, Mama sagt, das sähe viel gemüthlicher aus, wie früher, wo sie noch roth-schwarz waren. Er ist eher klein wie groß, was auch gemüthlich ist. Wenn er streng ist, liebe ich ihn noch mehr, als wenn er mit den Augen zwinkert und uns kommandiert, als wären wir eine Schwadron! — Als wir noch Kinder waren, da hat er im langen Korridor, in dem die Bilder der Massows hängen, oft mit uns eine lustige Jagd angezettelt, einen Spektakel ohne Gleichen mit Hörnerblasen und Hurrah, daß es eine Art war.

(Fortsetzung folgt.)

mauer Prüfung
erfolgt und
ist, wie ein
für alle,
eines Paffier-
stellen beab-
eines Paffes
ist der Reife-
und deshalb
befindet, mit

Das Reichs-
kriegsgetrauten
auf ihren An-
nes aus dem
wie vor der
den. Im Fall
Ulrich bis zu
en etatsmäßig
Dienstekom-
Fall soll ent-
Dienst bleiben
gültiger Ent-
gleich in eine
kann. Das
emann frage-
Umständen
dauernd im

Der Reichs-
" hatte, nach
auf die Bitte
die Gastwirt-
Fleisch und
einen Rege-
die Bitte
den Famili-
leid zwischen
n geschaffen
wo jeder Gast
tefkarte Nah-
Kriegsernäh-
Gastwirts je-
dem Verband
Die Söhne der
die gezwun-
einschne-
den auch An-
chanden, den
zu gestalten
ende auch An-
N. Außerdem
für Reisende
daß sie nur
tgegen. Die
vorzugsweise
erbes bei der
führung muß
inge Menge
ur Verfügung
wird."

Sonnabend ist
den. Festige
diversverwaltung
Ernährungs-
Es sind am
abgefertigt,
ist zurückge-
unft noch ein-
ndlich auf den
konnten aber
werden. Ein
die zur Ver-
rette zurück-
er und Be-
uns gewandt
Voraussetzun-

gen aus. Im übrigen wird die Kartoffelverteilung
jezt infolgedessen besser geregelt, als von morgen ab
auch am Bergertor eine Verteilungsstelle ein-
gerichtet wird. Für morgen stehen wieder fünf
Bedungen zur Verfügung. Um eine reichere An-
fuhr zu erwirken, haben Kommerzienrat Bodel-
mann und Bürgermeister Werner eine Reise nach
den für Herford bestimmten Kartoffellieferungs-
stellen unternommen, von den zuständigen Stellen
ist ihnen dort versprochen, daß die Zuweisungen
von jezt an schneller und reichhaltiger er-
folgen sollen.

9. Im Silberkranz. Das Ehepaar Fritz Hil-
brink, Lohdhauserstraße, kann heute das Fest der
Silberhochzeit feiern. Ein Sohn des Jubelpaares
wird des Tages im fernem Osten gedenken. Er ist
fürzlich mit dem Fürstlich Lippischen Verdienst-
krenz ausgezeichnet worden. Ein zweiter Sohn
weilt im Elternhause und ist nach einer schweren
Verwundung aus dem Heeresdienst entlassen.
Wölge es dem Jubelpaar vergönnt sein, auch das
goldene Ehejubiläum begehen zu können.

**10. Der Obstbauverband für Westfalen und
Rippe** hielt am Sonntag nachmittag im Minu-
hotel in Detmold seine Hauptversammlung ab,
die sehr gut (auch ohne Frauen) besucht war. Herr
Inspektor Hagemann-Berford berichtete über das
Rechnungsjahr 1915, das in der Einnahme mit
rund 521 000 M. abschließt, der Ausgaben in Höhe
von rund 517 500 M. gegenübersteht, sodaß also
ein Bestand von rund 3500 M. verbleibt, womit
das Verein aus dem Rechnungsjahr 1914 ausge-
glichen wird. Die Obstvermittlung des Ver-
bandes hatte im Rechnungsjahr 1915 allein einen
Umsatz von einer Million Mark. Dem Rechnungs-
führer wurde Entlassung erteilt. Der Haushalts-
plan für 1917 verzeichnet in der Einnahme 573 940
Mark, in der Ausgabe 574 415 M. Nach Erledi-
gung der geschäftlichen Angelegenheiten besprach
König, Gärtner-Inspektor Weiruf-Hildesheim
den Genußleben in Längere, lehrreichen Ausfüh-
rungen. Mit der Hauptversammlung war eine
Ausstellung des Lippischen Obst und Gartenbau-
Verbandes in Wirtschaft und Tafellobst verbun-
den, die ob des in reicher Zahl ausgestellten Kie-
obstes reichen Beifall fand.

**11. Der Kreisfischerverband für Herford Stadt
und Land** hatte gestern nachmittag die Vereins-
vorstände zu einem 3. Abgeordnetenrat nach hier
einberufen. Von 58 Vereinen des Verbandes
waren 46 durch 78 Abgeordnete vertreten. Der
Vorsitzende, Herr Erster Bürgermeister Busse er-
öffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den
Kaiser. Nach Genehmigung der Niederschrift der
letzten Versammlung und nach Feststellung der
Anwesenheitsliste erstattete der Vorsitzende den
Geschäftsbericht. Danach zählt der Verband 5789
Mitglieder in 58 Vereinen, von denen

3391 Kameraden zum Heeresdienst
eingezogen sind. Der Abgang gegen das Vorjahr
beträgt 114 Kameraden und 1 Verein mit 19 Mit-
gliedern. Gegen das Vorjahr stieg die Zahl der
zum Heere einberufenen Kameraden um 1198.
Unterstützt hat der Verband 24 Kameraden. 33
Witwen in 15 Vereinen mit 801 M. Der Vor-
sitzende schließt den Bericht mit einem warmen
Nachruf für die gefallenen Kameraden, zu deren
Ehren sich die Versammelten von den Plänen er-
hoben. Dem Kriegerverein Spange wurde für die
vorbildliche Tätigkeit bei Vertrieb des Jahrbuchs
im verflochtenen Jahre der Dank des Vorstandes
zum Ausdruck gebracht. Die Rechnung schließt bei
einer Einnahme von 2490,89 M. und bei einer
Ausgabe von 2270,44 M. mit einem Bestande von
220,45 M. ab. Die Herren Kameraden Gornau
und Hoffmeister prüften die Rechnung und be-
traugen Entlastung des stellv. Kassensührers, die
erteilt wurde. Der Jahresbeitrag wurde auf
75 Pfg. für das Jahr und Mitglied festgelegt. Zur
Kenntnis gebracht wurde die Mitteilung, daß bei
Beerdigung gestorbener Gefangener Kriegervereine
nicht teilzunehmen haben. Der Vorsitzende be-
dauert, daß durch die Gründung von Verbänden,
wie Kriegsteilnehmer, Inhaber des Eisernen Kreu-
zes und sonstiger Sonderverbände eine bedauerliche
Zersplitterung des Kriegervereinswesens herbei-
geführt werden würde. Die Versammlung verur-
teilt diese beabsichtigten Sondergründungen und ist
einstimmig der Ansicht, daß dadurch den Vereinen
großer Schaden zugefügt werden würde. Zum
Schluß gedachte der Versammlungsleiter unserer
tapferen Truppen und der Marine, die im auf-
opfernden Kampfe das geliebte Vaterland be-
schützen und beschirmen.

c. Rohrbach über Krieg und Frieden. Einer
Einladung des Vereins der Kunstfreunde folgend,
entwickelte am Sonnabendabend der bekannte Po-
littiker und Schriftsteller Dr. R. Rohrbach vor einer
sehr aufmerksamen und zahlreichen Zuhörerschaft
(im Weintraubsaal) seine Ansichten über Krieg und
Frieden. Was er darüber sagte, war durchwegs
von einem frohen, manchem zu weitgehenden Opti-
mismus. Aufbauend auf den Theorien, für die
er seit langem eingetreten ist, denen wir jedoch
nicht immer zu folgen vermögen, stellte Rohrbach
seine Ausführungen insofern auf eine breite, und
die allein richtige Basis, als er die Ursache des
Weltkrieges lediglich in wirtschaftlichen Verwe-
gungen suchte. Zwei Tatsachen sind nach ihm
bestimmend gewesen für den Zusammenstoß der
Mächte: 1) die Verschiebung des agrarischen, in-
dustriellen und kommerziellen Schwergewichts in
Rußland vom Norden nach dem Süden, 2) die
Festlegung Englands in Ägypten.

Südrussland, die frühere Steppe, ist seit etwa
1850, verstärkt seit 1880 und dem dann folgenden

Ausbau des südrußischen Eisenbahnnetzes in die
Weltweizenproduktion eingetreten. Der ungeheure
Ueberfluß an Getreide muß ausgeführt werden.
Um die russische Zahlungsbilanz aufrecht zu erhal-
ten. Grund genug für die Russen, ihre Bilde mehr
und mehr nach dem Süden zu richten, wo die Dar-
danellen als Hindernis der freien Entfaltung der
Getreideausfuhr hemmend im Wege stehen. Sind
die Dardanellen gesperrt, wird die russische Zah-
lungsbilanz umgeworfen. Darum mußte die rus-
sische Politik nach Süden orientiert werden, umso-
mehr, als ihm der Versuch, sich in Ostasien freie
Bahn zu schaffen, gründlich fehlgeschlagen war,
trotz der Unterstützung durch die deutsche Politik.
England erkannte die Gefahr, die ihm aus dieser
Ablenkung Rußlands nach dem Osten erwuchs, be-
günstigte darum Japan und erreichte es dadurch,
daß die Hagia Sophia" wieder zum Mittelpunkt
der russischen auswärtigen Politik wurde. Diese
Wandlung nennt Rohrbach mit Recht eines der
glänzendsten Experimente der englischen politischen
Geschichte.

Als Rußland sich nun nach der Niederlage
durch die Japaner nach Konstantinopel wandte,
sah es Deutschland da, und damit war der natü-
rliche Gegenjaß gegeben. Es ist ein Jertum an-
zunehmen, daß der russische Liberalismus einer
Verständigung mit Deutschland geneigter wäre als
die Reaktion. Gerade das Umgekehrte ist der Fall.
Denn der russische Liberalismus ist die Partei des
industriellen und agrarischen Fortschritts und ar-
beitet darum mit allen Mitteln dahin, Konstanti-
nopol zu gewinnen. Den Vorschlag, die Russen
durch Gewährung eines perfekten Hafens schadlos
zu halten, tut Rohrbach als Dilettantismus ab,
da nach seiner Meinung der südrußische Weizen
nur solange konkurrenzfähig bleibt auf dem Welt-
markt, wie ihm der Wasserweg nach möglichst
kurzer Eisenbahnfahrt zur Verfügung steht.
Deutschland erschwert ihm das aber durch seinen
Einfluß an der Türkei.

Hier haft die englische Politik gefehlt ein.
England fürchtet gleichfalls die deutsche Vorherr-
schaft auf dem Balkan, denn seitdem es in Ägypten
steht, bangt ihm darum, daß sich Deutschland in
Syrien oder Palästina eine starke Basis schafft,
von wo aus ein Angriff auf sein (Englands), "Ge-
nie" (eben das Nilland) oder gar Indien unüber-
zu bewerkstelligen ist. England wehrte sich gegen
den Bau des Suezkanals, als er da war, mußte
es ihn haben, um seine 450 Millionen farbigen
Untertanen am Indischen Ozean beherrichen zu
können. Große Furcht bereitete dem Inselreich
auch die Bagdadbahn und zwar aus den gleichen
Gründen. Als eine Verständigung darüber zwi-
schen Deutschland und England im Frühjahr 1914
in greifbare Nähe gerückt war, mobilisierte Ruß-
land, weil es die Gefahr einer deutsch-englischen
Verständigung klar erkannte, und trieb die Dinge
schließlich soweit, daß im August der von England
zusammengeratene Scheiternhaufen in Flammen
ausging.

Deutschland muß sich den Orient sichern, um
Rohstoffe zu haben, die es veredelt mit seinem Geist
und seiner Arbeit weiter verkaufen kann. Mesopo-
taminen und Syrien bieten uns diese Rohstoffe
in Hülle und Fülle (Baumwolle, Kupfer, Erze,
Weizen, Kautschuk usw.). Die Vornachstellung
im Orient, das ist unser Kriegsziel. Der Sperr-
riegel, der einer mitteleuropäischen Genossenschaft
im Wege stand, Serbien, ist beseitigt; durch den
Eintritt Rumaniens in den Krieg ist nach Rohrbach
eine Verbreiterung der Verbindung (er nennt
das den "Kais" gewöhnlich, denn die Nieder-
werfung dieses Raubstaates ist ihm nicht zweifel-
haft. Durch die Verbindung Deutschlands mit
Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei
sichern wir uns auch in volkspolitischer Hin-
sicht. Die Bevölkerungsvermehrung dieser Länder
hält nämlich gleichen Schritt mit der Englands
und Rußlands, Frankreich scheidet aus der Welt-
politik aus und befindet sich auf dem absterben-
den Ast.

Praktisch erblickt Rohrbach also das deutsche
Kriegsziel in einer Stärkung und Rüdendeckung
der Türkei, damit sie gegen Rußland geschützt ist
und auf England einen immerwährenden Druck
ausüben kann.

Das waren, kurz zusammengefaßt, die Haupt-
gedanken der Rohrbachschen Ausführungen. Sie
werden vielen Zuhörern ein Gegenstand frucht-
barer, wenn auch nicht widerspruchsfreier Anregung
gewesen sein.

Amt Herford-Hiddenshausen.

Saar, 15. Oktober. Die Dampfwaage arbeitet
voraussichtlich in der Zeit vom 16. d. Mts. bis
1. November auf der Kreisstraße von Herford bis
hier und zwar von Km. 0,5—2,9.

Amt Blotho.

Blotho, 14. Oktober. Kasanien werden von
Frau Harter Lohmeier hier gegen eine Entschä-
digung von 4 Pfg. für das Fund jederzeit ange-
nommen.

Die tapferen Minden-Ravensberger und Lipper.

An der Somme stürmen seit mehr als drei
Monaten ungezählte Massen gegen die deutschen
Linien an. Tag und Nacht brüllen die Geschütze
und schütten Tausende von Zentnern glühender
Stahlmassen auf die deutschen Stellungen aus.
Die Gräben sind eingeebnet, nur aufgewühlte Erde

und Granattrichter, soweit das Auge blickt.
Schweigt das Geschützfeuer für kurze Zeit und
tritt die feindliche Infanterie zum Sturm an, um
die deutschen Linien zu durchstoßen, dann zeigt es
sich, daß die deutsche Mauer noch immer unüber-
windlich ist; sie wird von deutschen Männern ge-
bildet, die wissen, um was es sich handelt, die
wissen, daß es um das Ganze geht. Die Geschichte
erst wird den Feldern da draußen gerecht werden
können; wir erfahren jezt nur Bruchstücke von dem
großen Klingen.

Nach der Rückkehr aus der Sommeschlacht am
26. Sept. richtete der kommandierende General
an das Regiment, dem für seine hervorragenden
Leistungen elf Eisene Kreuze 1. Klasse und 365
Eisene Kreuze 2. Klasse verliehen wurden, folgende
ferne Ansprache:

Ich habe Euch hierher bestellt, weil es mir eine
besondere Freude ist, tapferer Männer zu sehen,
die sich in der Schlacht bewährt haben. Ihr seid
an der Somme neben dem Schwester-Regiment an
eine Stelle eingesezt worden, wo heftige Angriffe
des Feindes erwartet wurden und weil man wußte,
daß der Feind auf Person durchstoßen wollte.
Man wußte aber auch, daß das Regiment eine feste
Mauer bilden würde, die nicht zu überrennen war.
Dieses in Euch gesetzte Vertrauen habt Ihr voll
gerechtigt. An Eurer jähen Tapferkeit und an
Eurem Vorsatz festzuhalten oder zu sterben sind
alle feindlichen Angriffe zermetert. Ich spreche
Euch allen meinen Dank und meine Anerkennung
aus, an erster Stelle Eurem tapferen Komman-
dant, der unerschrocken und mit Umsicht das Gefecht
geleitet hat und immer dort war, wo es galt,
durch den Einsatz seiner Person das Gewicht gün-
stig zu gestalten.

Manch guter Kamerad ist nicht heimgekehrt, ist
gefallen auf dem Felde der Ehre, fürs Vaterland,
für die Heimat und für seine Angehörigen daheim.
Wohl trauern wir um die gefallenen Helden, aber
wir sind auch stolz auf sie und preisen sie glücklich.
Das menschliche Leben, Kameraden, ist kurz und
ein jeder von uns muß an seinem Abschluß hin-
über ins Jenseits. Keinen schöneren Lebensab-
schluß aber gibt es, wie den in Ausübung der
Pflicht auf dem Felde der Ehre. Wer daheim nach
langem Siechtum stirbt oder sein Leben abschließen
muß, weil die Uhr abgelaufen ist, der taucht gar
bald im Nebelmeer der Vergessenheit unter. Wohl
sprechen noch die nächsten Angehörigen ein paar
Jahre von ihm, dann ist es wieder aus. Unver-
gänglich aber sind die Namen derer, die auf dem
Schlachtfelde fielen. Ihre Namen sind mit goldenen
Lettern eingetrieben in die Bücher der Regi-
mentsgeschichte, sind in Stein und Eisen gemeißelt
auf den Gedenktafeln in Kirchen und Denkmälern.
Ihre Namen werden mit Stolz genannt von allen,
die sie kennen, und darüber hinaus von den nach-
folgenden Generationen. Stolz sind wir wieder
auch auf Euch, Kameraden, die die feindliche Kugel
verschont hat, denn Ihr habt durch Euer tapferes
Verhalten den Beweis geliefert, daß der deutsche
Soldat unbeflegbar ist, solange in ihm der Geist
Pflichttreue und der Disziplin lebt. Pflichttreue
und Disziplin sind die Wurzeln, die ihn von
neuem Nahrung geben, den Kriegergegenden sind
sie die festen Säulen, die den Gedanken von der
moralischen Kraft und Ueberlegenheit über seine
Feinde davongetragen werden. Pflichttreue und
Disziplin braucht nicht nur der Soldat, sondern
ein jeder, der als geachteter Mensch durchs Leben
gehen will. Deshalb haltet fest an diesen beiden
Kleinoden. Und wenn Erfolg in Eure Reihen ein-
tritt, dann sorgt dafür, daß er ertragen wird in
demselben Geiste der Pflichttreue und Disziplin,
der Euch siegreich den Kampf beseligen ließ. Daß
Ihr das wollt, sollt Ihr bekräftigen durch den Ruf,
mit dem der Soldat in die Schlacht geht: Seine
Majestät unser Kaiser und König und Kriegsherr
„Hurra, Hurra, Hurra“.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hameln, 15. Okt. Kapitänleutnant Hans Rose, der,
wie gemeldet, das deutsche Unterseeboot „U 53“ aus Wil-
helmshaven nach New York geführt hat, steht zu Hameln
in engen Beziehungen, da seine Vorfahren aus unserer
Stadt stammen. Er ist ein Sohn des Dr. jur. Heinrich
Rose in Berlin und dessen Gemahlin, geb. Kroschberg aus
Hameln, ein Enkel des aus den 1840er Jahren in Hameln
bekannten Stadtrichters Rose und ein Urenkel unseres im
Jahre 1854 verstorbenen Senators Georg Rose, der hier
ebenfalls noch in frischem Andenken steht und dem zu
Ehren der Platz an der Marktstraße „Rose-Platz“ genannt
wurde. Kapitänleutnant Rose, der Kommandant des
„U 53“, dessen Name jezt in der ganzen Welt mit Be-
wunderung genannt wird, gehört der deutschen Flotte seit
dem 1. April 1913 an und war am 15. Juli 1908 zum
Oberleutnant befördert worden. Bei Kriegsausbruch
erhielt er zum Kapitänleutnant auf. Er hatte sich der
Torpedowaffe zugewandt und kommandierte im Früh-
jahr 1914 das Torpedoboot „S 15“, das zur 13. Halb-
flotte und demgemäß zur 7. Torpedobootsflotte unter
dem Chef Korvettenkapitän von Roch gehörte. Er ist ein
selbständiges Kommando erhielt, war er auf „S 174“
erster Offizier, vorher auf dem Stationsdampfer „Coreley“
in Konstantinopel Offizier.

Essen, 14. Okt. Wegen Hilfeleistung zur Befreiung
von Kriegsgefangenen stand der 47jährige Bergmann
Johes Hampf aus Essen-Altenessen vor der hiesigen Straf-
kammer. In der Nacht zum Pfingstsonntag, 11. Juni
1916, sind vier russische Kriegsgefangene, die in der Ba-
rade bei der Zechen „Helene“ in Altenessen untergebracht
waren, entwichen. Sie hatten den Fußboden der Baracke
teilweise ausgehöhlt, ein Loch hergestellt und waren auf
dem in dieser Weise selbstgeschaffenen Wege ins Freie
gekommen. Den Plan, aus ihrer Gefangenschaft und aus
Deutschland zu fliehen, hatten sie langer Hand vorbereitet

und dazu die Unterstützung des Angeklagten zugesichert
erhalten. Dieser war mit zwei der Gefangenen auf dem
selben Zechen in einer Kameradschaft beschäftigt, spricht
gut polnisch und hatte sich auf Befragen des einen Russen
bereit erklärt, für 400 M. alle vier Mann nach Holland
zu bringen. Alles klappte, der Angeklagte hatte für die
Russen Zivilkleider beschafft und um 5,20 Uhr früh fuhr
die ganze Gesellschaft von Altenessen über Stertrade nach
Rebelaer, wo sie um 10,30 Uhr morgens anlangen. Von
da schlugen sie zu Fuß den Weg nach Weeze ein. An der
Grenze wurden sie von dem deutschen Wächtposten ange-
halten und da sie sich über ihre Person nicht ausweisen
konnten, festgenommen. Der Angeklagte, der im wesent-
lichen gefällig ist, hat für seine Hilfeleistung 375 M. und
für die beschafften Zivilkleider 80—90 M. erhalten. Das
Gericht erkannte mit Rücksicht darauf, daß die Tat des
Angeklagten aus schwerer Genußsucht geschehen ist, auf
die vom Staatsanwalt in Antrag gebrachte, im § 120
des Str.-G.-B. festgesetzte Höchststrafe von drei Jahren
Gefängnis. Auf die Untersuchungshaft werden drei Mo-
nate vier Wochen angerechnet.

Sarstedt, 15. Oktober. Großen Schaden hat der
Schäfermeister Behmann in Giften erlitten. In
der Nacht zum 5. d. Mts. ist bei ihm eine Herde
Hammel ausgebrochen, von denen 65 Stück durch
den Schnellzug überfahren wurden.

Köln, 15. Oktober. Wegen Befundung deutsch-
feindlicher Gesinnung hatte sich vor dem Kölner
Kriegsgericht eine Frau und ihr 16-jähriger Sohn
zu verantworten. Sie hatten u. a. die Zeichner
der Kriegsanleihe für verrückt erklärt. Die Frau
wurde zu einem Monat Gefängnis, der Sohn zu
70 M. Geldstrafe verurteilt.

Elberfeld, 15. Oktober. Wegen Unterschlagungen
zum Nachteil des Roten Kreuzes wurde die frühere
Angestellte des Roten Kreuzes, die Buchhalterin
Johanna Zimmermann von hier, von der hiesigen
Strafkammer zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.
Sie hatte vor ihrem Eintritt beim Roten Kreuz
im Oktober 1914 an ununterbrochen kleinere und
größere Beträge verschwinden lassen und durch
falsche Aufrechnungen die Entdeckung ihres Trei-
bens zu verhindern gewußt, zumal auch die Be-
aufsichtigung zu wünschen übrig gelassen hatte.
Das Rote Kreuz ist um etwa 13 800 M. geschädigt
worden. Die ungetreue Buchhalterin hat das
Geld mit vollen Händen ausgegeben, sich mit
Schmutz behangen und kostspielige Reisen un-
ternommen, auf denen sie auch ihre Freundinnen
freischalt.

Kolmar i. Elz, 15. Okt. Die Habung der Milch-
regung hat die Stadtverwaltung für 200 000 M. Milch-
vieh gekauft.

Gotha, 15. Oktober. Der vor vierzehn Tagen
hier verstorbenen Geh. Kommerzienrat Oskar
Bloedner hinterließ zu Wohlfahrtszwecken insge-
samt 3 500 000 M., wovon ein großer Teil in der
nächsten Zeit zur Auszahlung kommt. Unter an-
derem erhält jeder Arbeiter seiner Fabrik durch-
schnittlich 800 M., seine Vaterstadt Gotha 1 000 000
Mark. Das von Bloedner gegründete Pflegeheim
erhält 200 000 M. Angestellte seines Haushaltes
und einige Jugendfreunde erhalten Legate von
10 000 bis 200 000 M. Den Rest seines Vermögens
vermachte Bloedner nach Wunsch von circa 1 000 000
Mark für Familienangehörige der Nationalstif-
tung für die Hinterbliebenen der im Kriege Ge-
fallenen.

Wasser statt Alkohol.

Hannover, 13. Oktober. Vor einiger Zeit ist
in hiesiger Stadt ein Schwindler aufgetreten, der
sich als Inhaber einer Firma „Theodor Hofrichter,
Hannover, Lebensmittel-Engros-Verandgeschäft“
ausgab. Der Schwindler hat eine auswärtige
Firma um 758 M. betrogen, indem er sich auf eine
Zeitungsanzeige meldete und angab, zwei Fässer
Alkohol liefern zu können. Nachdem die Firma
das Angebot angenommen und den Geldbetrag an
eine hiesige Bank überwiesen hatte, fandte der
angebliche Hofrichter zwei Fässer an die Firma ab.
Diese enthielten aber Wasser. Das Geld hat der
Schwindler abgehoben und ist seitdem flüchtig.
In der von ihm bezogenen Wohnung hat er sich
nur kurze Zeit aufgehalten und dort die Zusage
der Firma in Empfang genommen. Der Schwin-
dler ist etwa 25 bis 28 Jahre alt, 1,70 bis 1,75 Mtr.
groß, breites Gesicht, breiter Mund, vorstehende
Backenknochen, spricht hannoverschen Dialekt.

Auszeichnung für Lohmann.

Wtb. Bremen, 15. Oktober. Der Senat der
freien Hansestadt Bremen hat an Dr. Alfred Loh-
mann mit einem huldvollen Schreiben die Gol-
dene Staatsmedaille verliehen. Die Medaille
trägt auf der Rückseite, von einem Eisenkranz um-
geben, die Inschrift: „Dem um Handel und Schiff-
fahrt in Kriegszeit hochverdienten Bürger Alfred
Lohmann in Anlaß der Rückkehr des Handels-ll.
„Deutschland“. Der Senat. 1916.“

Raubanfall.

Posen, 13. Okt. Bei dem Rittergutsbesitzer Dy-
lowski, 7 Kilometer von Plogn an der Weichsel entfernt,
brach in einer der letzten Nächte eine Räuberbande ein.
Sie raubte dem Rittergutsbesitzer, den sie samt seinen An-
gehörigen und der Dienerschaft bedrohten, 40 000 Rubel.
Bei der durch die Gendarmerie aufgenommenen Verfol-
gung kam es zum Kampfe zwischen Gendarmen und Räu-
bern, wobei zwei Banditen erschossen, zwei verwundet und
die übrigen gefangen genommen wurden. Von den Gen-
darmen wurde keiner verwundet. Die 40 000 Rubel war-
den vollständig bei den Räubern vorgefunden.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
Fr. Kuhle, Herford.



Herford, 16. Okt. 1916.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass unser lieber, unvergesslicher Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, mein treuer Bräutigam, der Musketier

Leopold Bohe

im Inf.-Reg. 159, 8. Komp.

im Alter von 20 1/2 Jahren am 8. Oktober durch einen Volltreffer den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Familie Bohe
Auguste Kewe als Braut
Familie Kewe.

Sein Grabspruch war: Klagelieder 3, 24:

„Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen.“

Tages-Ordnung

für die am

Freitag, den 20. Okt. 1916, nachmittags 3 Uhr, stattfindende

Stadtverordneten = Versammlung.

1. Ortsbefichtigung des Rathausvorplatzes und der angrenzenden angrenzenden Straßen. Treffpunkt: 3 Uhr, Rathaus III.
2. Mitteilungen.
3. Vorlagen des Magistrats betr.:
 - a) Abstandnahme von der Aufstellung, Benützung und Auslegung der Wählerliste für die Stadtverordnetenwahlen 1916.
 - b) Wahl von 2 Beisitzern und 2 Stellvertretern für die Stadtverordnetenwahlen 1916.
 - c) Antrag des Evang. Waisenhauses auf weitere zinsfreie Belassung eines Kapitals von 15 000 M.
 - d) Aufnahme einer Anleihe für Neuanlagen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke von zusammen 55 875,66 M.
 - e) Aufhebung der am 14. August und 1. September 1899 festgelegten Fluchtlinie der Fröhnerstraße.
 - f) Bewilligung von Mitteln für eine Heizstelle im neuen Rathaus.
 - g) Abnahme der Rechnung der Kasse des Friedrichs-Gymnasiums 1914.
 - h) Abnahme der Mittelschuljahresrechnung 1914.
 - i) Abnahme der Stadtschuljahresrechnung 1914.
 - k) Abnahme der Waldfriedhofjahresrechnung.

Herford, den 13. Oktober 1916.

Der stellv. Stadtverordnetenvorsteher:
Fellinger.

Ausgabe der Eiermarken und Brotzuzufuhrmarken an Jugendliche.

Am Sonnabend, Montag, Dienstag und Mittwoch, den 14., 16., 17. und 18. d. Mts., werden in der Turnhalle der Bürgerschule Wilhelmplatz die Eiermarken für die Zeit bis zum 31. Dezember d. Js. und die Brotzuzufuhrmarken für die Jugendlichen für die Zeit bis zum 8. November d. Js. ausgeben.

Eiermarken erhalten alle Haushaltungen. Ausgenommen sind diejenigen Haushaltungen, die bei der Lebensmittelaufnahme am 1. September für jedes Mitglied der Familie 100 und mehr Eier hatten und diejenigen Haushaltungen, die Hühner halten.

Brotzuzufuhrmarken erhalten die Jugendlichen im Alter von 12—17 Jahren und zwar vierwöchentlich 8 einzelne Marken. Bei dieser ersten Ausgabe ist neben der Lebensmittelaufnahme eine Urkunde, aus der der Tag der Geburt ersichtlich ist, vorzulegen. Als Urkunde genügt in diesem Falle: Geburtsurkunde, Taufschein, Schulzeugnis, Konfirmationschein oder eine sonst geeignete Urkunde oder Bescheinigung.

Sonabend, den 14. d. Mts., vormittags Bezirk 1 — nachmittags Bezirk 2 — vor- und nachmittags Bezirk 3.

Montag, den 16. d. Mts., vormittags Bezirk 4 — nachmittags Bezirk 5 — vor- und nachmittags Bezirk 6.

Dienstag, den 17. d. Mts., vormittags Bezirk 7 — nachmittags Bezirk 8 — vor- und nachmittags Bezirk 9.

Mittwoch, den 18. d. Mts., vormittags Bezirk 10 nachmittags Bezirk 11 — vor- und nachmittags Bezirk 12.

Die Bezirksnummern stehen auf den Lebensmittelfarten. Die Lebensmittelfarten sind mitzubringen.

Die Ausgabestellen sind geöffnet vormittags von 7 1/2—11 1/2 Uhr und nachmittags von 1 1/2 bis 5 1/2 Uhr.

Herford, den 14. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Kartoffeln.

Kartoffeln werden nach den Nummern der Lebensmittelfarte heute und morgen wie folgt abgegeben:

1. Heute nachmittag von 2—6 Uhr auf dem Güterbahnhof der Staatsbahn Nr. 500—1500.
2. Morgen vormittags von 8—3 Uhr auf dem Güterbahnhof der Staatsbahn Nr. 1500—3120.
3. Morgen nachmittag auf dem Kleinbahnhof Bergertor Nr. 3621—4120.

Wer von den Inhabern der Nummern 500 bis 1500 keine Gelegenheit hat, die Kartoffeln heute nachmittag zu holen, kann seine Kartoffelration morgen vormittags von 11—3 Uhr auf dem Güterbahnhof in Empfang nehmen.

Herford, den 16. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die mit dem bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer Herrn Wilhelm Schröder in Herford für die An- und Abfuhr der Frachtfüßgüter nach und von der Güterabfertigung Herford vertraglich vereinbarten Rollgebühren sind mit Gültigkeit vom 16. Oktober 1916 für die Dauer der Kriegsverhältnisse erhöht worden.

Die neuen Rollgebühren sind durch Schalterausgang in der Güterabfertigung Herford bekanntgemacht und auch aus der auf Verlangen vom Fuhrbegleiter vorzuzeigenden Gebührenordnung zu ersehen.

Königliches Eisenbahnverkehrsamt
Bielefeld.

Bekanntmachung.

Die Dampfstraßenwalze arbeitet voraussichtlich:

Kreisstraße		Zeit		km	
von	nach	von	bis	von	bis
Herford	Saar	16. 10. 16	1. 11. 16	0,5	1,0
				1,6	1,8
				2,2	2,96
Herford	Jöllenbeck	2. 11. 16	7. 11. 16	2,4	2,9
Herford, den 14. Oktober 1916.					

Die Kreisstraßenverwaltung.

Lichtspielhaus 'Wittekind.'

Heute, Montag, zum
letzten Male
Morgen neues Programm.

I.
 Die tolle Mariska
Ungarisches Volks-
schauspiel in 3 Akten
mit
Fräulein
Rita Sachetto
in der Hauptrolle.

II.
Der Schatten am Fenster
spannendster
Detektivfilm
in 3 Akten.

III.
Einmal und nicht wieder
 Lustspiel in 3 Akten.

IV.
 Gelb-
stern
Nord. Komödie.

V.
Ein Spaziergang über den Wolken
Naturaufnahme.

Voranzeige:
„Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot“
Se. Exz. Großadmiral von Koester,
Präsident des D. F. V. schreibt: „Möge
der Film „Stolz weht die Flagge schwarz-
weiß-rot“ unser gemeinsames Ziel
„Sorge für unsere Marine“
erreichen.“ v. Koester.

Aufruf

zum

Spenden von Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhen und Strümpfen, für die Bedürftigen der Stadt Herford.

Die von uns im Jahre 1915 veranstaltete Haus-
sammlung, die von dem freudigen Opfergeist der
Herforder Bürgerschaft so bereites Zeugnis ab-
gelegt hat, hat Kleidungsstücke in reichem Maße
eingebracht, welche für unsere tapferen Krieger
in Feindesland größtenteils Verwendung ge-
funden haben.

Bei der langen Dauer des Krieges ist jetzt aber
ein großer Bedarf an Kleidungsstücken für unsere
Bevölkerung eingetreten.

Im Vertrauen auf die große Opferwilligkeit
unserer Bürgerschaft und im Hinblick auf die Not,
welche im kommenden Winter die minderbemittelte
Bevölkerung erleiden wird, richten wir zu
deren Verringerung an unsere Mitbürger die drin-
gende, herzliche Bitte, noch einmal in Schränken
und Trüben Auslese zu halten, alles nur eben
Entbehrliche an

Kleidungsstücken, Wäsche,
Schuhen und Strümpfen
herauszufinden und zur Verwendung für die Not-

leidenden und Verarbeitung in der Nähstube be-
reit zu legen.

Es sind Kleidungsstücke aller Art (Männer-,
Frauen- und Kinderkleidung, sowie Erstlings-
wäsche) dringend nötig, alles findet Verwendung.
Schuhe erbitten wir paarweise aneinanderge-
knüpft, um Verluste zu vermeiden.

Unter Leitung von Damen und Herren werden
Schüler und Schülerinnen die Sachen in der mit
dem 20. Oktober d. Js. beginnenden Woche ein-
sammeln und in ihren Schulen abliefern. Außer-
dem können die Sachen auch in unserem Verwal-
tungsbüro (Rathaus I, Zimmer 6) abgeliefert
werden.

Also noch einmal: Heraus mit allem Entbehr-
lichen, was Schränke und Kisten beherbergen!
Gebt uns die erbetenen Sachen, damit wir die Not
der Zurückgebliebenen lindern und ihnen helfen
können, durchzuhalten.

Herford, den 2. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Arndtstraße 6.

Heute große Ladung
gelber Stedrüben,
morgen
Futterrüben.
Auch erhalten wir morgen eine Ladung
Zwiebeln.

Schüler mit zweifelhafter Versetzung zu Ostern

werden schnell und sicher in kürzester Zeit wieder
auf die Höhe ihrer Klasse u. Altersstufe gebracht im
Pädagogium zu Barsinghausen bei Hannover.
Näheres durch Prospekt u. den Direktor K. Thur.

Elektr. Installationsmaterial
für Stark- und Schwachstrom
Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen,
Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungs-
körper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glüh-
lampen, Elemente, Läutwerke, Telefone
Liefert preiswert
A. H. Mönkemöller, Herford, Steinstr. 24
Grosshandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.

Wir suchen sofort gegen guten Lohn für unser
Blockwalzwerk tüchtige
Maschinenschlosser
zur Instandhaltung von Dampfmaschinen,
Walzwerks- u. Kranschlosser,
Lokomotivführer

für Schmalspurbetrieb.
Meldung beim Torwart am Haupteingang,
hier, Unionstraße.

Dortmunder Union, Dortmund,
Maschinenabteilung Stahl- u. Walzwerke.

Wir suchen zu sofort einen
erfahrenen
Maschinenarbeiter
für Holzschneidmaschinen.
Gebrüder Koll,
Eidam b. Herford.

Kräftige Arbeiter,
Dreher,
Silksdreher,
Schlosser
werden eingestellt.
Eisenwerk Wesserbütte
A. G.,
Bad Deynhausen i. W.

Frauen oder
Mädchen
für den Schrankendienst
ge sucht.
Meldungen auf Bahnhof
Schweideln.

Auf sofort ein tüchtiger
Verwalter
ge sucht.
Mejer z. Borglen,
A u e l l e b. Brackwede.

Tischler, Zimmerleute Maschinenschlosser

sofort gesucht für besetztes belg.-franz. Gebiet. Bei
Meldung angeben: Geburtsdatum, Nachweis bis-
heriger Beschäftigung und Lehrbeschäftigung, Fa-
milienverhältnis, Militärverhältnis. Bei Annahme
muß Unbescholtenheitszeugnis beigebracht werden.

J. Bachhaus, Neuenbeken b. Paderborn i. W.

Für Belgien

Tüchtige militärfreie
Maurer,
Zimmerleute,
Zementierer,
Schreiner,
Einschaler und
Bauarbeiter

oder auch
Schachtmeister und Poliere
mit großen Kolonnen

gegen guten Lohn bei freier Verpflegung und
Unterkunft sofort gesucht. — Der erforderliche Reise-
paß ist bei der Meldung vorzulegen.

Der Transport geht in einigen Tagen ab.
Betonbaugesellschaft Franz Schlüter,
Dortmund, Märkischestraße 61.

Einige Fuder
Wiesen- und
Kleeheu
sowie
Kunfel- und Stedrüben
zu kaufen gesucht,
Angebote an
W. Menckhoff,
H. d. Linden 12.

Einige Zentner
Stedrüben und
Zuckerrüben
zu kaufen gesucht.
Gartenstr. 4.

Metallbetten
an Private.
Katalog frei.
Schlafmattentr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik Suhl i. Thür.